

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Gesammelte Dichtungen**

**Günderode, Karoline**

**Mannheim, 1857**

Udohla

[urn:nbn:de:bsz:31-239256](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-239256)

## Udohla.

In 3wei Akten.

## Personen.

Der Sultan der Mongolen in Hindostan.  
Mangu, Groß-Bezir.  
Sino, am Hofe des Sultans, und  
Udohla, Hindu.  
Ein Derwisch.  
Nerissa, im Harem des Sultans.  
Elya, Aufseherin der Frauen des Sultans.

## Erster Akt.

Zimmer im Palast zu Delhi.

Mangu und Sino.

M a n g u.

Hast du gethan, wie ich geboten habe?  
Ist Alles vorbereitet zu dem Feste?

S i n o.

Es ist gescheh'n; es grüßt der neue Morgen  
Den glänzendsten, den freudvollsten Tag.  
Das reiche Meer gab seine reichen Schätze,  
Sie schimmern, schön geordnet, im Palast;  
Und der Demant, der in des Berges Tiefen  
Der Klüfte Kind, das braune Haar der Nacht  
Mit Lichtes Funken schmückt, er ist entrissen  
Der dunkeln Erde, und umreißt die Brust,  
Das seid'ne Haar der schönen Sultaninnen;  
Und Alles, was die Klüftenreiche Zeit  
An alle Zonen spendet, ist vereint.  
In unsern Gärten, in der Blüthe Nacht  
Haucht ihr Gewürz die zarte Amraustaub,  
Und Balsam mischt sich mit der Rose Duft  
Und wechselt ihren Odem mit der Luft.

M a n g u.

Und ist von Thnen auch die Luft durchzogen?  
Und kühlen Bäche auch den heißen Tag?

S i n o.

Der Mittag küßet seine heißen Wangen  
In dunkler Grotten frischem Felsenguell,  
Und junge Vögel singen durch die Klüfte  
Und wiegen sich auf zarter Blumen Zweig, —  
So wohl bereitet sind wir zu dem Feste,  
Das oft beginnen sollte, nie begann.  
Schon dreimal war der Morgen angebrochen,  
An dem Nerissa unserm Herrn vermählt  
Als Sultanin sich zugesellen sollte  
Den schönen Frauen, die der Herr der Welt  
Die Glücklichen! beglückt mit seiner Liebe;  
Und immer, wenn der schöne Tag nun da,  
Der sie ihm geben sollte, die er liebet,  
Sprach finster er: „Heut' darf es nicht gescheh'n,  
Es geh' ein and'rer Tag mir die Geliebte,  
Ungünst'ge Zeichen drohen meinem Glück.“  
Nun sag' mir, Mangu, was soll das bedeuten?  
Er liebt sie, und es kommt ihm stets zu früh  
Ein jeder Tag, der sie ihm geben sollte;  
Hilf mir, ein solches Thun begreif' ich nicht.

M a n g u.

Sprich nicht davon. Er liebt, was er nicht sollte,  
Dem Jünger Mubamed's geziemt es nicht,  
Die Blutsverwandte, seine eig'ne Schwester  
Sich zu vermählen, wider Pflicht und Recht,  
Und daß er zögert, ist des Rufens Stimme,  
Die tadelnd ihn vor dem Verbrechen warnt.  
Doch still davon, wir sollen nur gehorchen,  
Und uns're Meinung kommt hier viel zu spät.

Derwisch kommt.

D e r w i s c h.

Ist's wahr, Bezir, was ich vernommen habe?  
Vermählt der Sultan seiner Schwester sich?

M a n g u.

Wo weißt du, Freund? in welches Berges Klüften,  
In welcher fernem Abgeschiedenheit,  
Daß du erst heute dies Gerücht vernommen?  
Es wird Nerissa in das Haus geführt,  
In dem die königlichen Frauen wohnen,  
Des Sultans Schwester wird des Sultans Weib.

D e r w i s c h.

O Schande! du entwöhnest dich der Rkthe,  
Da du dich frech hinauf zum Throne drängst,  
Und deine Stirne deckst mit der Krone.  
Nein, solche That ist wider Gott und Recht  
Und uuerhört in Ismael's Geschlecht.

S i n o.

So darf das Selbst'ne nimmer denn geschehen?  
Und ist nur recht, was immerdar geschah?  
Die Zeiten wechseln doch; in feten Kreisen  
Treibt wiederholend sich der Menschen Thun.  
Was du Verbrechen schiltst, sieh'! das erlaubet  
Dem Hindu Brama's heiliges Gesetz.

D e r w i s c h.

Wohl weiß ich, daß dem irren Volk der Hindu  
Des Korans reine Lehre nicht gefällt.  
Du selbst, denn es verräth dich deine Rede,  
Hängst an der Väter alter Thorheit noch;  
Drum freut's dich, daß der Herrscher der Mongolen,  
Geboren, zu beschützen das Gesetz,  
Es nun vertauschet gegen eu're Sitte,  
Und eure Sünde so zum Recht erhebt.

S i n o.

Hör', Priester! Lang' eh' der Mongolen Name  
Die Welt genannt; als sie, ein Hirtenvolk,  
Durch Asiens Steppen ohne Heimath irrten,  
War dieses Land ein rubmbegrenzter Staat;  
Und große Fürsten haben es beherrscht,  
Und viele edle Thaten sind gescheh'n,  
Eh' man an euch und eu're Weisheit dachte,  
Eh' euer Mubamed den Koran schrieb.

M a n g u.

Der Sultan hat die Priesterschaft befraget:  
Ob es ihm wohl gezieme, sich zum Weib'  
Zu nehmen seine angebor'ne Schwester?  
Und sie erwiderten: ihm sei vergönnt,  
Was ihm das eigne Herz erlauben möge.  
Und diese Antwort nahm man für ein Ja.

## D e r w i s c h.

So mag es heißen, wenn Begierde deutet  
Und Schmeichelei sich ihrem Ausdruck fügt.  
Doch meine Stimme soll der Sultan hören,  
Die Wahrheit dringe an des Herrschers Ohr.

## S i n o.

O blinder Thor! Das Schicksal hat entschieden,  
Und werfen willst du dich in seinen Weg?  
Bei'm Himmel! Allah hat es zugelassen,  
Allein sein Priester widersetzt sich noch.  
Ganz anders ist bei uns der Priester Handel:  
Sie leben in der Abgeschlossenheit.  
Entfernt vom irdischen Geräusch und Treiben  
Stört nichts die heilige Betrachtung da,  
Hartherz'gen Eifer kennt nicht ihre Seele,  
Sie mischen sich nicht in der Menschen Thun,  
Der Friede Gottes ist in ihrem Busen  
Und ihnen spricht die heilige Natur  
Durch ihre Kinder, die noch nicht entweiht  
Durch frecher Willkür irres Streben sind.  
Der heiligen Thiere Sprache, und der Pflanzen  
Noch unentwickelt zart und still Gemüth  
Zu deuten, und ihr Leben zu verstehen,  
Das ist für sie ein würdiger Beruf.

## M a n g u.

Mein Sino! Du verlierst in müß'ge Fabeln  
Und deines Landes Kinderträume dich.

## D e r w i s c h.

Schon viele Jahre herrschen die Mongolen  
In Hindostan, und waren stets bemüht  
Zu Männern dieses weiche Volk zu bilden,  
Allein unmünd'ge Kinder bleiben sie.

Der Sultan kommt. Alle werfen sich nieder.

## S u l t a n.

Steh' auf, Bezier, was hast du mir zu sagen?

## M a n g u.

Herr, es ist der Verräther nun bestraft,  
Babadar's Haupt fiel unter Penters Händen,  
Doch seine Kinder sind dem Tod entflo'n.

## S u l t a n.

Kürwahr, er hat den besten Tausch getroffen,  
Denn Freiheit endet ihm die lange Haft.

## M a n g u.

Soll man den Sohn auch noch verfolgen lassen?  
Zwar ist er fast sechs Monde schon entflo'n.

## S u l t a n.

Trägt er in sich des Vaters feste Seele  
Und seinen Haß für der Mongolen Reich,  
So wär' uns nützlich wohl des Jünglings Sterben.  
Doch laß ihn, denn wir hätten viel zu thun,  
Wenn wir nach den Insekten jagen wollten,  
Die nur uns ritzen, doch verwunden nicht. —  
Nun, Sino! Derwisch! wolket ihr was sagen?

## S i n o.

Mein König! Soll beginnen jetzt das Fest?

## S u l t a n.

Nein! nein! noch nicht, mir pocht das Herz im Busen  
Und Unglücks-Ahnungen umgeben mich. — —  
Nun, Derwisch, willst du was von mir, so rede.

## D e r w i s c h.

Mein König! Sorge treibet mich zu dir;  
Die Sorge für das Wohl von deiner Seele,  
Die du gefährdet hast durch diese Wahl  
Der Schwester, die dir der Gebrauch verbietet;  
Verführung droht uns von der Hindu Volk,  
Es hasset unser Lebens ernste Strenge  
Und sucht uns von der Tugend Siegesbahn  
Zu seiner trägen Leppigkeit zu loden.  
Drum thut uns Strenge Noth und fester Sinn.  
Ein großes Beispiel muß der Herrscher geben,  
Wie man das heilige Gebot verehrt.

## M a n g u.

Es hat die Sonne Hindostan besieget,  
Verzehret hat sie seiner Aßren Mark:  
Drum sank es hin in der Entnervung Arme;  
Drum unterlag es der Mongolen Schwert.  
Ein gleiches Schicksal droht dem stolzen Sieger.  
Es wiegt Begierde ihn in ihrem Arm,  
Und Weichlichkeit kullt ihn in tiefen Schlummer,  
Die alte Leberwinderin der Welt. —  
Der Völker Augen sind auf dich gerichtet,  
Die Hindu wünschen ihren Sitten Sieg,  
Sie weinen, daß der Herrscher sich bequemen  
Dem Joche werde, das sie selber drückt,  
Und die Mongolen hoffen, daß der Entel  
Von Timurkent, der Sohn der Herrn der Welt,  
Den Thron Muhamed's nimmer schänden werde  
Durch ein Verbrechen, Fremden abgelernt.

## S u l t a n.

Genug davon. Ich habe euch vernommen,  
Entfernt euch. Sino! bleibe du bei mir.

Mangu und Derwisch ab.

Warum, o Schicksal! muß ich diese lieben?  
Die Einzige, die du mir hast versagt.  
Die Erde schmückt verschwenderisch sich mit Blumen,  
Und bent mir reichlich ihre Schätze dar,  
Umsonst verarmt das Glück, mich zu beglücken,  
Da ich an Einem Wunsch verzagen muß.  
Viel schöne Frauen sind in meinem Hause,  
Doch keine rührt und keine freunt mein Herz.  
Denn alles Schöne, was mein Auge schauet,  
Erweckt die Sehnsucht nur nach ihrem Reiz;  
Und ist sie nah' und könnt' ich sie umfassen,  
So hält ein tiefer Schauer mich zurück,  
Ein leises Beben kauft mir durch die Glieder,  
Als stünd' ein Todesengel neben ihr;  
Die Arme sinken, meine Lippen zittern  
Und tief verworren ist mein inn'rer Sinn.

## S i n o.

Dich schrecket der Gebrauch, der Menge Tadel,  
Das Vorurtheil der Schüler Muhamed's.

## S u l t a n.

Ich hatte sie fünf Jahre nicht gesehen,  
Und wie erstaunt' ich, als nach dieser Zeit  
Der Aga sie in meine Arme führte,

Verändert war sie, doch ein lieber Zug  
Erinnerte mich an der Kindheit Tage,  
An der Verwandtschaft inniges Verkeh'n.  
Ich gab mich hin dem seltsam Gefühle,  
Doch sie bewahrte sich mit banger Scheu.  
Mein Lieben wollte ihre Furcht besiegen,  
Doch meine Liebe überwand mich selbst.  
Was soll ich nun? Ich kann ihr nicht entsagen,  
Und sie besitzen? Ach! ich wag' es nicht.  
Mein Busen gleicht dem ungesäumten Meere;  
Ob Neue mich, ob Sehnsucht mich verzehre,  
Ob ich sie liebe oder mir vermähle,  
Verderben bringt mir, was ich auch erwähle.

Garten des Palastes.

Nerissa und Elpa.

Nerissa.

Sieh! Elpa, Dämm'ung sinket schon hernieder,  
Ja, sie umfängt den heißen, müden Tag,  
Jetzt wird mir wohl erst, ähnlich jenen Blumen,  
Die trauern bei des langen Mittags Gluth,  
Und sinkt die Nacht, sich inniglich erfreuen,  
Und ihr lieblosen mit dem süßen Duft.  
So ist es mir; ich traure, steht die Sonne  
Am Mittag hoch mit ihrem Strahlenaug'.

Elpa.

So darfst du dich, o Golde! nie erfreuen?  
Denn deines Glückes Sonne sieht ja hoch.

Nerissa.

O Elpa! Sähest du meiner Seele Beben,  
Wie der Beirug mich schmerzlich niederdrückt.  
Dürst' ich zu meines Königs Füßen sinken,  
Ihm sagen: daß ich nicht Nerissa sei,  
Nicht seine Schwester, daß ich eine Fremde  
An der entflohen Schwester Stelle sei.  
Warum ließ ich zur Lüge mich bereben?  
Ach! diese Rolle wird mir allzuschwer. —

Elpa.

Wohlan! bekenn' ihm, daß des Sultans Tochter,  
Daß seine Schwester schimpflich sei entflohen  
Mit einem Sklaven, daß sie so verrathen  
Und so geschändet habe ihr Geschlecht  
Und ihre Abkunft; daß wir es verbergen,  
Daß wir an ihre Stelle dich gesetzt,  
Weil du ihr ähnlich warst vor allen Frauen.  
Bekenn' es ihm, zwar kostet's mir das Haupt,  
Und auch dem Aga, weil wir für die Tochter  
Der Könige mit unserm Leben steh'n.  
Jedoch du willst's, so stütz' uns in's Verderben:  
Zwei Leben sind dir keine Lüge werth.

Nerissa.

Dein und des Aga Leben könnt' ich retten,  
Und doch die Wahrheit unserm Herrn gesteh'n.  
Das fürcht' ich nicht, ich fürchte seine Liebe,  
Die jauchzen würde über diesen Tausch;  
Vermählen würd' er sich mir diese Stunde,  
Wüßst' er es nur, ich sei Nerissa nicht.

Elpa.

Wie? Hör' ich recht? Du fürchtest seine Liebe  
Und die Vermählung, die der Sultan hofft?  
So wenig wüßtest du des Glückes Günst zu fassen,  
Das dich dem Könige der Welt bestimmt?

Nerissa.

Ich weiß nicht wie, doch seh' ich ihm in's Auge,  
So überfällt mich eine tiefe Furcht,  
Als wollte mich vor ihm die Seele warnen.  
Und doch in seinem Antlitze liegt es nicht,  
Was mich erschreckt; sein Lächeln ist so milde,  
Ja, seiner Liebe Worte sind mir süß;  
Und doch, ich kann und werd' ihn nimmer lieben,  
Weil meine Seele mich ihn stehen heißt.

Elpa.

Es hat der Pfau wohl hundert Strahlenaugen,  
Womit er des Gefieders Schönheit schaut,  
Und du, Nerissa, solltest keines haben,  
Zu sehen deines Glückes Herrlichkeit?  
Ich glaub' es nicht; du nährst wohl and're Wünsche,  
Wie könntest du sonst eitlem Jagen trau'n?

Nerissa.

Du irrest, doch mit stillem, trübem Sehnen  
Denk' ich der frohen, freien Jugendzeit,  
Als ich mit meinem guten Vater wallte  
Durch Hindostan, vermunnt und unbekannt.  
Bald folgten wir des Ganges Silberfluthen  
Von Tibet's Bergen bis herab zum Meer,  
Dann traten wir in Asien's prächt'ge Städte,  
Die vor uns lagen in des Abends Glanz.  
Die Flächlinge durchwandelten die Gassen,  
Musik und Tanz und Lust war überall;  
So bunt und froh beweglich war mein Leben,  
Ein rascher Strom, der sich aus Wolken gießt.  
Und jetzt! gedenk' ich jener schönen Stunden,  
Schwebt die Erinnerung aus der freien Welt  
Herüber mir in diese enge Mauern,  
So nenn' ich jammervoll mein prächtig Loos.  
Ich sehne mich zurück zu Nacht und zu Gefahren,  
Zu jener heimatlosen Pilgrimschaft.  
In diesen Mauern trauern alle Blumen,  
Die zarten Halmen küstern es sich zu,  
Wie eingeschlossen Sehnsucht sie verzehre;  
Ja selbst die starke Palme senkt ihr Haupt,  
Und welk und matt ist nun mich alles Leben,  
Und ungeru spendet hier sich die Natur,  
Wenn keiner ihrer heil'gen Stimme lauschet,  
Weil ihren Dienst ein rauch Geschlecht verschmählt.

Sultan und Sino kommen.

Sultan.

Nerissa, du! Wie ist dir? Golde! Liebe!  
Du senkst den Blick? Du trauerst, süßes Weib?  
Die Frauen Indiens sind welke Blumen  
Selbst in des Lebens erstem Jugendglanz;  
Nerissa nur glich stets der frischen Rose,  
Erquicket von des Himmels ew'gem Thau.  
Nur heute will ihr schönes Aug' erlöschen  
In neid'schen Wolken, die sie trüb' umzieh'n.

Nerissa.

Sind Indiens Frauen welke Blumen immer,  
So laß mich weinen um ihr traurig Loos.

## Sultan.

Nein; meine Liebe sei der Frühlingsodem,  
Der Freude dir und frisches Leben haucht —  
Was sprach ich da? Ertrankt ist meine Liebe,  
Und kränker ist sie, als dein trüber Blick.  
Bald zieht ein Sehnen mich zu deinen Armen,  
Dann reißt ein alter Fluch von dir mich weg.  
Ich fliehe; neu entzündet sich die Flamme,  
Ein kalter Schauer löscht sie wieder aus.  
Bald möcht' ich schweigen, bald möcht' ich dir klagen,  
In Freude jauchzen, dann in Schmerz verzagen.

## Nerissa.

Warum muß ich, ich diese Schmerzen geben?  
O siehe mich! und such' ein ander Glück.

## Sultan.

Entfliehen! Ha! Entflieh' dem Hauch der Lüfte,  
Sie folgen dir vom Indus bis zum Pol.  
Versuch' es, wandere binab zum Weste,  
Ob du der Sonne Strahlen meiden magst.  
Umsonst; sie hebt sich neu stets aus dem Schatten.  
Wo du auch wallst, es geht der Ost dir nach.  
So meine Liebe, gleich den Himmelslüften  
Und gleich der Sonne, folgt mir überall.

## Nerissa.

Weh' mir und dir! Ich fürchte deine Liebe,  
Und schrecklich ist dein Haß, wie deine Günst.  
Was soll ich thun? Auf welche Rettung sinnen?  
Ist keine Hilfe, ist kein Rath mehr da?

Mangu kommt.

## Mangu.

Ein Fremder wünscht dein Angesicht zu schauen,  
Mein König. Soll ich sagen, daß er darf?

## Sultan.

Ihm ist vergönnt, sogleich zu uns zu kommen,  
Auf' ihn hierher, er rede jetzt vor mir.

*Sino tritt in den Hintergrund und winkt;  
Udohla erscheint und wirft sich vor dem  
Sultan nieder.*

## Mangu.

Sprich, Fremdling! Denn der Sultan will dich hören,  
Steh' auf und rede, sage, wer du seist.

## Udohla (aufstehend zum Sultan).

Ich heiße Achmed, bin dein Knecht, geboren  
Zu Hyderabad, Selim's Schweftersohn.

## Sultan.

Mein Freund! Du bist des Nabob's Anverwandter,  
Des Würd'gen, Mächtigen? ich grüße dich.

## Udohla.

Der Nabob hieß mich, dir dies Schreiben bringen  
Und Gruß und Unterwerfung seinem Herrn.  
*Er reicht ihm ein Papier.*

## Sultan.

Du hast's gethan. (Nachdem er gelesen.) Du bist ein  
guter Bote.  
Erbitte einen Lohn; es werde dir,  
Was dir zu bitten, mir zu geben ziemet.  
Drum wähle frei sogleich, was dir gefällt.

## Udohla.

Als ich von Hyderabad hergezogen,  
Ziel im Gebirg' ich in der Räuber Hand.  
Verloren wär' ich sicherlich gewesen,  
Allein es rettete ein Jüngling mich,  
Und als ich dat ihn, einen Lohn zu wählen,  
Sprach er: „Erscheinst du vor dem Herrn der Welt,  
So wirf dich lebend hin zu seinen Füßen,  
Daß meines Vaters Leben er verschont,  
Bahadar's, der im Aufruhr ist gefangen.“  
So sprach der Jüngling. (Knieend.) Herr! erhöre ihn.  
Ich habe keine Bitte als die seine,  
Verschmähe sie, o großer König! nicht.

## Sultan.

Du bittest spät; schon ist sein Haupt gefallen.

## Nerissa.

Wie wird mir! Opa! führe mich von hier.

Ab mit Opa.

## Sultan.

Komm', Mangu! Laß uns zur Prinzessin eilen,  
Und Sino du! erklär' ihm, was geschah'.

Ab mit Mangu.

*Lange Pause. Udohla bleibt eine Weile  
auf den Knien liegen, steht dann  
langsam auf.*

## Udohla.

So ist es schon, das theure Haupt, gefallen,  
Beschlossen unsers Hauses Untergang!  
Was kann ich nun? Da Alles mir verloren,  
So bin ich überhoben jeder Furcht.  
Du hast's vernommen, geh'! mich zu verrathen.  
Ich bin Bahadar's, eures Feindes Sohn.

## Sino.

O Jüngling! ich beweine deinen Jammer,  
Denn ich bin Sino, Hindu selbst wie du.

## Udohla.

Du Sino? Nun bin ich nicht verlassen  
Von allen Göttern, da ich dich hier fand.  
Ich kenne dich und hab' dich nie gesehen,  
Denn meines Oheims Hoffnung warst du stets.

## Sino.

O Ubed! Leb' er noch! Der Theure! Gute!  
Verschonte ihn nur seines Hauses Fall.

## Udohla.

Er war mein zweiter Vater; denn den meinen  
Hab' ich, so lang' ich denke, nicht geseh'n.  
Der Oheim nahm mich zu sich nach Bengalen,  
Als sich Bahadar dem empörten Volk  
Leicht überredet gab zum Oberhaupt.  
So wuchs ich ferne von dem Vater auf.  
Doch als die einz'ge Tochter er verloren,  
Verließ er mich, zu theilen sein Geschid.  
Ich kam; allein der Vater war gefangen,  
Ich ward gefangen, und entfernt von ihm. —  
Wie unerträglich lange, trübe Stunden  
Verschmachtet' ich im Kerker so allein,  
So ohne Hoffnung, und dem Tod entgegen  
Sah' ich mit trübem, tiefgesunt' nem Muth.

Da öffneten sich meines Kerkers Thüren,  
Und ich entfloh zum Gastfreund meines Ohms,  
Zum Nabob, der mich freundlich aufgenommen,  
Wie einen Sohn, und ungeru mich entließ.  
Doch trieb der inn're Geist mich, zu versuchen,  
Ob wohl zu retten noch der Vater sei;  
Ob lebend vor dem Herrscher der Mongelen;  
Wo nicht, durch einen scharfen, ledern Stahl.  
So kam ich, und noch leb' ich zu entscheiden,  
Wen dieser Dolch durchbohre von uns beiden;  
Ob er des Sultans Purpur erst durchbringe,  
Ob ich nur mich zum Todtenopfer bringe.

S i n o.

Du bist kein Hindu. Nein, dir locht im Busen  
Der Scythen wildes, ungezähmtes Blut.  
Was that der Sultan? Er hat recht gehandelt.  
Ein Jeder weiß, dem Aufreubr droht der Tod.

U b o h l a.

Nun wohl! Es sei, der Sultan möge leben,  
Ihn darf das Licht der Sonne noch erfreu'n;  
Doch mir geziemet besser, nun zu sterben.  
Des Vaters Geist winkt mich zu sich hinab,  
Den Niegefannten will er einmal schauen,  
Ihn einmal drücken an das Vaterherz.  
O süße Freude drunteu bei den Todten!  
Komm', steig' herauf! Verdunkle mir das Licht  
Des sieben Tages, den ich kaum gesehen,  
Von dem ich jezo trauernd scheiden muß.

Er zieht den Dolch; Sino hält ihn ab.

S i n o.

Halt ein und lebe! Was willst du dem Vater?  
Die Todten warten jenseits nicht auf uns.  
Sie wandeln fort durch viele, viele Hüllen,  
Bis zu dem großen Auferstehungstag.  
Du weißt's ja selbst; drum lebe noch dem Tage  
So lang' der Götter Wille dir vergönnt.

U b o h l a.

Soll ich mich selbst zu überleben leben?  
Was bleibt mir noch zu wünschen, noch zu thun?

S i n o.

Hast du der Freunde nicht und Blutsverwandte,  
Die schmachten in des dunklen Kerkers Nacht?  
Wohlan! Versuch' es, diese zu befreien.  
Der Sultan hat ein leicht beweglich Herz,  
Sein Herrschertrog zerschmolz in Liebeswonne,  
Er hat fürwahr ein menschliches Gefühl. —

U b o h l a.

Den Rand des Lebens hab' ich schon erreicht,  
Jetzt öffnet sich für mich der Zukunft Thor.  
Mein Aug', das schon der Gräber Nacht umgeben,  
Verschließt sich noch dem ungewohnten Licht.

S i n o.

Komm'! Laß mich Pfade für dich suchen, finden.  
Gewiß, ich leite dich auf eb'ern Weg.

## Zweiter Akt.

Garten.

Nerissa und Elpa.

N e r i s s a.

Geh'! such' ihn! ruf' ihn! denn ich muß ihn sehen,  
Ich muß ihn sprechen, führe ihn hierher.

Wie ist mir nun? Weh', weh' mir Unglücksvollen!  
Die Götter Judiens verlassen mich,  
Weil ich zuerst abtrünnig sie verlassen,  
Und zürnend sieht der Gott von Muhamed  
Gebete, die ich zweifelnd zu ihm sende,  
Den falschen Dienst, der ungeru ihm geweiht,  
Der halb noch stets die alten Götter meint.  
So drohen alle Himmelsmächte mir,  
Und namenloser Jammer ist mir worden. —  
Da kommt er! Ach! wie kloppf mein krankes Herz!

U b o h l a und Elpa kommen. Elpa tritt zurück.

U b o h l a.

Welch' launig Schicksal hat, o Königstochter!  
Des Unbekannten Namen dir genannt?  
Was ist es, das mich aus der bunten Menge  
Von Tausenden zu deinem Anblick ruft?

N e r i s s a.

Ich sah dich vor dem Sultan niederknien  
Und stehen für ein schon verlor'nes Haupt.  
Sprich, kanntest du den Jüngling, dessen Vater  
Du retten wolltest vor dem Herrn der Welt?

U b o h l a.

Prinzessin! Was geschah', hab' ich erzählt,  
Und mehr als ich erzählte, weiß ich nicht.

N e r i s s a.

Du weißt mir aus, es irren deine Blicke  
Verlegen, und ein verräth'risch Roth  
Sagt mir zu gut, was du verbergen wolltest,  
Die Lippe selbst, die lügen konnte, bebt.

U b o h l a.

Und wenn ich nun des Jünglings Schicksal kenne,  
Darf ich es dir, Prinzessin! dann vertrau'n?  
Des Sultans Schwester, daß der ihn verfolgt,  
Der dürstet nach des Unglücksfel'gen Blut.

N e r i s s a.

So kennest du Ubohla? Ja, du hast's verrathen.  
Doch zitt're nicht für ihn und nicht für dich,  
Nein, fahre fort, mir kühnlich zu vertrauen:  
Denn Rettung sinu' ich für den Jüngling jetzt.

U b o h l a.

Du kennest seinen Namen? Nun, dann wisse:  
Er wandelt an dem Ganges hin und her,  
Und sucht sein Grab mit lebensmüden Blicden;  
Auf Erden blieb ihm nichts zu wünschen mehr.  
Drum, wenn du retten willst, o Königstochter!  
So denke seiner nicht. Nein! rette die  
Vom Volk der Hindu, die im Kerker schmachten,  
Erbarne ihres langen Elends dich.

N e r i s s a.

So hat Ubohla keinen Bruder, keine Schwester?  
Und nichts auf Erden, das ihm angehört?

U b o h l a.

Die einz'ge Schwester hat er nie geseh'n,  
Dem Vater haben Räuber sie entführt.

N e r i s s a.

Man sprach: Bahadar habe sich gerettet,  
Und Keiner wüßte seinen nahen Fall.  
Warum entloh er nicht, eh' er gefangen  
Sich lieferte in seiner Feinde Hand?

U b o h l a.

Er mochte sich vom Vaterland nicht scheiden.

N e r i s s a (reicht Uobla eine Kette).

Nimm diese Kette und gedenke mein,  
Wie ich der Unglücksfel'gen denken werde,  
Die du durch mich errettet wissen willst.

Ab mit Elpa.

U b o h l a.

O süßer Ton von solchen süßen Lippen!  
Jetzt bricht der Tag erst meines Lebens an,  
Ein Tag, belebend wie die Morgenröthe  
Und lind und fränlich wie die Mitternacht.  
Zu welchem Gotte will ich jezo wallen,  
Dem Mordgedanken zu entschuldigen mich?  
O all ihr Götter! Ich hab' schwer gefrevelt,  
Denn schöner ist das Leben als der Tod.

Zimmer im Palast. — Der Sultan sitzt gedankenvoll. Nach langer Pause  
erscheinen Mangu und Sino.

M a n g u.

Mein Herrscher! Achmed, der an deinem Hofe —

S u l t a n.

An meinem Hofe? Achmed? Nun, so sprich!

M a n g u.

Er heißt nicht so, wie er sich dir genennet,  
Er ist Bahadar's, des Verräthers, Sohn.

S u l t a n.

Wer sagt es und woher willst du's beweisen?  
Bahadar's Sohn? Unglaublich ist es fast.

M a n g u.

Ich war zugegen, Herr! als er gefangen  
Durch deiner treuen Knechte Eifer ward,  
Und als er lebend vor dir niederkniete,  
Entsann ich dunkel dieses Jünglings mich;  
Noch zweifelnd, wag' ich's nicht, ihn anzuklagen;  
Doch heute ist sein Frevel mir gewiß;  
Aus der Entfernung treten seine Züge  
Bestimmt und kenntlich vor mein forschend Aug'.

S u l t a n.

So such' ihn auf und laß' ihn zu mir kommen,  
Bis dahin aber will ich einsam sein.

S i n o.

Du irrest wohl, wie leicht trägt nicht das Auge!  
Was soll der Jüngling an des Sultans Hof?

M a n g u.

Bahadar's Blut fließt in des Jünglings Adern,  
Sein giftig stolzes, ungezähmtes Blut.

Was kann er anders als auf Tüde sinnen,  
Und was ist frech genug für dies Geschlecht?

S i n o.

Du suchst Verdammliches zu finden;  
Der ungerechte Eifer reißt dich fort.

M a n g u.

Ha! ich vergaß, mit wem ich dies gesprochen,  
Du bist ein Hindu. Wohl, wir kennen euch;  
Auf eu're Treue dürfen wir nicht trauen,  
Ihr neigt euch stets zu unsern Feinden hin.

S i n o.

Ich weiß, du wirst mich nimmer kennen lernen,  
Unmöglich ist's, was hofft' ich auch darauf?

Mangu bleibt eine Weile gedankenvoll  
sitzen, geht dann ab.

So brich denn endlich deines Schweigens Bande,  
Mein sang gezähmt, nur allzu duldsam Herz!  
Weh' uns! weh' uns! In Sklaverei geboren,  
Bricht nichts die starken Ketten als der Tod.  
So tief sind wir gesunken, daß vom Ruhme  
Von dieses Landes alter Herrlichkeit  
Nur eine Sage unser Ohr erreichte,  
Ach! eine Sage, die wir kaum versteh'n —  
Der Himmel liebt uns, ja die Sonne selber  
Schickt liebevoll uns ihre Strahlen zu;  
Und mag von uns das Auge nimmer wenden,  
Indeß sie andern Völkern larg sich schenkt;  
Ja, alle Götter sie sind uns gewogen.  
Zur Wiege weihen sie sich dieses Land,  
Weil es zuerst sich aus dem Meer erhoben,  
Und nun in Ketten feuzt es jammervoll. —  
O, wann wird neu die Erde sich gestalten?  
Wann bricht der Zeiten bess'rer Morgen an?  
Geduld, mein Herz! er muß ja endlich kommen,  
Es leben deine alten Götter noch.  
Sie leben, neu die Welt sich zu erzeugen,  
Vielleicht ist schon die schön're Stunde nah'.

Mangu kommt.

M a n g u.

Ich möchte dir, o Sino, was vertrauen,  
Das sonderbar, doch höchst erfreulich ist.  
Es kam von Aude ein vertrauter Bote  
Und brachte diesen Siegelring und Brief,  
Worin Nerissa mir, die Königstochter, schreibt,  
Wie tief sie nun berene ihre Flucht,  
Wie sie zurück sich zu dem Bruder sehne,  
Wenn er verzeihen könne ihre That.  
So spricht der Brief, und daß ich glauben möge,  
Fügt sie hinzu des Königs Siegelring.

S i n o.

Unglaublicher Betrug! Wer mag ihn denken!  
Wem darf man glauben, wen der Lüge zeih'n?

M a n g u.

Der Aga hat mir in's Geheim gestanden,  
Daß Todesfurcht ihn zum Betrug verführt;  
Daß ein geraubtes Mädchen er gezwungen  
Und überredet habe zu dem Schritt,  
Als unsers Sultans Schwester zu erscheinen;  
Und wie ihn Elpa habe unterstützt.

S i n o.

Wohl weiß ich, wie sie uns verändert dächte  
Nerissa, wie so anders ganz als sonst.

M a n g u.

Ja, auch dem Sultan schien sie ganz verändert.  
In Lieb' entbrannte bald sein Geist zu ihr;  
So hat sein Herz ihn dennoch nicht betrogen,  
Als es zu dieser Fremden ihn gezogen,  
Nicht zum Verbrechen hat es ihn geführt.

S i n o.

So geh'! Entdeck' ihm, was du hast erfahren,  
Verschiebe seines Glückes Stunde nicht.

G a r t e n.

N e r i s s a.

Mein Schicksal, es muß jetzt entschieden werden.  
Entflieh' ich einsam? Such' ich jenen Pfad,  
Den alten, wohlbekannten, den ich oft betreten  
Beim Sternenschein, in Mitternacht gebüht?  
Es sei. Ich scheide; doch mit trüber Seele.  
Ich suche jenes Felsens stille Klust,  
In der, mit meinem Vater lang verborgen,  
In einsamer Betrachtung ich gelebt;  
Dort soll Vergangenheit mir Zukunft werden,  
Die große Vorwelt will ich wieder schau'n,  
Geschide, die verfloßen, wieder suchen,  
Die alten Götter neu versöhnen mir. —  
Am Ganges walt der Bruder auf und nieder  
Und sucht sein Grab mit lebensmüdem Blick;  
So sagte Achmed. Ja, ich will ihn suchen,  
Will mit dem Vater theilen sein Geschick.  
Es schwimmt ein lieblich Bild vor meinem Auge,  
Das ich so gerne Bruder nennen mag.

E l p a kommt.

E l p a.

Du wirst gesucht, der Sultan will dich sehen,  
Er selber sucht mit großer Eile dich.

N e r i s s a.

Mich suchen wird er oft noch und nicht finden.  
Geh'! sag' es ihm, ich kann ihn jetzt nicht seh'n.

E l p a.

Wie darfst du dich dem Herrscher widersetzen?  
Er schien so dringend und so tief bewegt!

N e r i s s a.

O Himmel! Muß ich dieses noch erfahren,  
Muß ich des Mörders Antlitz doch noch seh'n!  
Die Stimme, die mir werth ist, wieder hören  
Und denken, daß sie jenes harte Wort,  
Das grause Todesurtheil ausgesprochen,  
Das mich von seiner Liebe immer trennt.

E l p a.

Dein irrer Sinn hat schauerhafte Worte  
Heraufgetrieben ans der Seele Grund,  
Die gleich den gift'gen Pflanzen Unheil säen;  
Und besser wäre mir, ich hör' es nicht:  
Drum will ich ungedeutet es vergessen,  
Begraben, eh' es schlimme Früchte trägt.

N e r i s s a.

Hast du nicht frevelnd selbst es mir entrissen  
Das Wort, das bebend meine Lippen spricht?

E l p a.

Komm', eh' der Sultan so gestimmt dich findet,  
Erscheinen darfst du also nicht vor ihm.

Beide ab. Ubohla kommt.

U b o h l a.

Nur wenig Worte hatte sie zu sagen,  
Warum erfüllten sie die Zeiten nicht,  
Die Zeiten alle bis zum letzten Tage? —  
Der Himmel jauchzt mir ihren Namen nach,  
Ihn flüchern leise alle Frühlingslüfte —

S i n o kommt.

S i n o.

Du bist noch hier? Ubohla! Weißt du nicht,  
Daß du dem Sultan gänzlich bist verrathen?  
Daß er es weiß, du seist Bahadar's Sohn?  
Was du zu fürchten hast, magst du erwägen,  
Drum stiehe, eh' das Aeußerste gescheh'n.

U b o h l a.

Entfliehen, Freund! Klein ist für mich die Erde.  
Denn wo sie walt, ist Leben nur für mich,  
Und wo sie nicht ist, da ist öde Leere. —  
Es haben diese Bäume sie gelehrt  
Und diese Luft hat schmeichelnd sie geküßet,  
Drum sind sie meine Heimath mir und Welt.

S i n o.

Noch weiß ich nicht, wen deine Worte meinen.  
Doch bleibe, denn noch Rettung find' ich dir;  
Nerissa wird dem Sultan sich vermählen,  
Verschwunden ist das Nachgespenst der Furcht,  
Das seine Liebe lang' von ihr getrennet.  
In dieser Freude wird er dir verzeih'n.

U b o h l a.

Ich weiß genug. Versuche nicht zu retten,  
Den dieses Wort auf immerdar verdammt.  
Ich gebe gern und willig mich verloren,  
Geschauet hab' ich doch des Lebens Glanz.  
Es hat mich hold wie eine Braut umfassen,  
Die schlüßtern nur und halb sich offenbart,  
Doch ich hab' ihren süßen Reiz errathen,  
Und standhaft geb' ich ihr den Abschiedskuß;  
Und wenn der Sultan mich zum Tode sendet,  
Raubt er ein Leben nur, das jetzt schon endet.

S i n o.

Mein Herz hat liebend sich zu dir bewegt;  
In deiner Jugend wollt' ich aufersteh'n,  
Dir meines Lebens reife Früchte bieten  
Und küssen an die Vorwelt dich durch mich,  
Mich an die Nachwelt; ja durch deine Lippen  
Wollt' ich der Zukunft Manches anvertrau'n.  
Das ist nun nicht; du reißt in wildem Treiben  
Und irrem Streben deine Jugend auf.  
Ich sah' dich frevelnd Todesgötter rufen,  
Dann wieder jauchzen in des Lebens Lust:  
Jetzt willst du rasch dem Leben schon entsagen,  
Zu trüg und stolz, zur Rettung was zu wagen.

U b o h l a.

Was willst du mir, vorbei sind meine Blüten,  
Und keine Früchte ließen sie zurück.

Kann ich des Himmels Winden auch gebieten,  
Daß sie nicht knien meines Lebens Halm?  
Laß ab von mir, daß deines Herzens Hälste  
Ich nicht hinunterreiß in die Gruft.  
Vertraue meiner Brust nicht deine Saaten,  
Sie würden schön und kräftig nicht erblüh'n,  
Nein, mit mir würden sie im Grab vermodern,  
Und, wie ich selber, spurlos untergeh'n.

S i n o.

So hat die Ahnung dennoch mich betrogen,  
In der du so bedeutungsvoll mir schienst!  
Das Schicksal, wähnt' ich, müßte etwas meinen,  
Da es so wunderbar dich hergeführt.  
So irrt ich mich; du kamst nur, um zu geh'n,  
Du warst ein Gast in meiner Liebe nur;  
Und dennoch muß ich stets auf Rettung sinnen,  
Und ungern, wie mich selbst, geb' ich dich auf.

Der Sultan, Mangu und Geseffe kommen.

S u l t a n (zu Mangu).

Geh'! Eile, denn ich will sie hier erwarten,  
Ich dulde dieses Högern länger nicht. —

P a u s e.

Du, Achmed! Sag', ist's wahr, was ich vernommen,  
Man sagte mir: du seist Babadar's Sohn?

U b o h l a.

Herr! es ist wahr, was du von mir vernommen.

S u l t a n.

So ist's auch wahr, daß dir der Tod gebührt.

U b o h l a.

Wenn du gebietest, Herr! so muß ich sterben.  
Ich weiß es, und ich bin darauf gefaßt.

Nerissa und Mangu kommen.

S u l t a n (ibr entgegen).

Die Scheidewand, Geliebte! ist gefallen,  
Und du bist mein. Ja, Liebe, du bist mein.  
Wie konntest du mich lang so grausam quälen,  
Und mir verbergen ein so wönig Glück?

N e r i s s a.

Wo sub' ich Löne doch zu diesem Worte,  
Vor dem die blasse Lippe zaghaft bebt?  
So wisse denn, ich bin von dir geschieden  
Auf immerdar durch deine eig'ne That;  
Des Vaters Blut belastet deine Seele,  
Babadar's Tochter ist's, die vor dir steht.

S u l t a n.

O Allah! (Er verbüßt sich.)

U b o h l a.

Welch süßer Traum umfängt mir hold die Sinne?  
Sag', Sino! wird der schöne Traum vergeh'n?  
O schweige, daß ich nie erwachen möge!  
Ewana, meine Schwester, wäre sie?

N e r i s s a.

Wie? Hör' ich recht? Ist Achmed nicht dein Name?

S i n g.

Er ist dein Bruder, ist Babadar's Sohn.

Ubohla eilt auf sie zu, sie sinkt in seine Arme.  
Lange Pause.

S u l t a n.

Wie sie in dieses Jünglings Armen ruhet,  
Ein Anblick, wie der Hölle Qualen mir!

N e r i s s a.

Es hat dein Wort des Vaters Blut vergossen;  
Ich richte nicht, ob er es auch verdient;  
Doch dieser theilte niemals sein Bergeben,  
Er hat sein Schwert nicht gegen dich geführt.  
Drum sei ihm gnädig, auch um meiner willen,  
Und laß mich ruhig mit dem Bruder zieh'n.

S u l t a n.

Bergißt du so, was es mich kosten könne,  
Wenn ich, o Theure! dich entlassen muß?  
Du siehst sie nicht die tiefe, schwere Wunde,  
Die du unheilbar meinem Herzen schlägst.  
Du eilst dahin in frohem, raschem Muthe,  
Indeß ich langsam, schmerzlich mich verblute.  
Umsont hält Stolz den tiefen Schmerz gefangen,  
Er sprengt die Fesseln, Freiheit zu erlangen.

N e r i s s a.

Nicht also, Herr! Es trübet meine Seele,  
Wo ich auch sei, Erinnerung an dich.  
Und tief empfind' ich, da ich von dir scheide,  
Daß ich gewaltfam los mich reißen muß.  
Doch muß ich; denn ich bin von dir getrennet  
Durch Alles, was dem Menschen heilig ist,  
Durch meines Volkes Sitten und Gesege.  
Drum laß mich ziehen, bleiben darf ich nicht.

S u l t a n.

Lebt wohl denn, ihr, die ich soll nimmer sehen,  
Ihr holden Augen! Amuthsvoll Gesirn,  
Das über meinem Leben aufgegangen!  
Weissagend Licht! das Wonne mir verhieß,  
Das all mein Schicksal schmeichlerisch gelenket,  
Das treulos sich in Wolken nun versenket. —  
Nerissa, geh'! Du hast mein Herz zerrissen,  
Ich werde trauernd zu den Todten geh'n. no.

U b o h l a.

Ewana, komm'! Wir gehen nach Bengalen,  
Des Oheims einsam Alter zu erfreu'n.

S i n o.

Dein Schicksal, junger Freund! ist nun entschieden,  
Doch unser's birgt die ferne Zukunft noch,  
Die Zukunft, die ich nicht erleben werde,  
Den Ausgang, den dies Auge nicht wird seh'n.  
Oft war mir, leicht getäuscht, ich erblicke  
Im Osten schon des Morgens Burpurfaum,  
Der Indiens Tag nach langer Nacht verkünde.  
Oft dächte mir, ich hör' des Vogels Ruf,  
Der ahnungsvoll die Sonne früh begrüßet.  
Ich irrte mich, der Tag ist noch nicht da.  
Doch du, o Freund! du wirst vielleicht ihn sehen,  
Und kommt er, Jüngling! dann gedenke mein,  
Und hilf des Volkes schwere Ketten sprengen;  
So lohne die geraubte Liebe mir.  
Dann will ich gern von dir die Trennung dulden,  
Weiß ich es nur, ich gab der Zukunft dich. —  
Durch Zeichen wird der Himmel offenbaren,  
Wann er dem großen Werke günstig ist.  
Bis dahin dulde schweigend seinen Willen  
Und hoffe auf des Gottes Wiederkehr.